

Oregon gezogen sein, habe seitdem aber nicht ausfinden können, was seine jetzige Adresse ist. Ist vielleicht unter den Rundschaulesern jemand da, der mir ausfinden könnte? Man schreibe an mich brieflich oder auch durch die „Rundschau“.

Grüßend,

Johann Baumbach.

Rußland.

Kronberg, den 23. Sept. 1902. In meinem Bericht vom 20. Februar d. J., in No. 14 der „Rundschau“, Seite 9, hatten sich Fehler eingeschlichen: Statt Peter Hopke sollte es da heißen, Peter Pappken; auch ist mein Schwager Martin Hamm, Rückenau, nicht 91 Jahre und 2 Monate alt geworden, sondern nur 61 Jahre und 2 Monate. Ich gab selbige Berichtigung schon einmal am 14. Mai d. J. auf die Post, aber wahrscheinlich ist der Brief den Meereswellen anheimgefallen und daher nicht bis in die Spalten der „Rundschau“ gekommen. Den nächstkommenden 25. November werden es bereits 50 Jahre, daß Isbrand Koopen Sen. hieselbst den Pilgerpfad durch dieses Leben im Ehestande miteinander gewandelt haben. Trotz des hohen Alters sind sie beide noch ziemlich rüstig. Den Verwandten Klaas Koopen und der Witwe des verstorbenen Heinrich Koop sammt Kindern in Amerika, diene selbiges als Nachricht und zugleich auch als eine Einladung zu besagtem Datum. Obzwar ein persönliches Zusammenreffen wohl unmöglich ist, wird man die I. Verwandten an dem Gedächtnistage doch im Geiste erwarten, und vereint mit ihnen in Gedanken bei einander zu verweilen.

Nachdem der Regen uns mehr denn zwei Monate lang immer umgangen, bekamen wir endlich am 20. d. M. einen schönen Regen, der der Wintersaat ganz besonders wohlthun wird. Trotzdem der Regen auch im Sommer viel ausgeblieben, haben wir doch ganz schön Getreide bekommen. Weizen per Deßj. 5—6 Tschtw., Gerste bis 7 Tschtw., Roggen 3 Tschtw. und darüber, Winterweizen 8 Tschtw., von der Schwarzbrache auch bis 15 Tschtw. von der Deßj.

Grüße noch alle Verwandten in der „neuen Welt“.

Achtungsvoll,

Peter Kröter.

Kronberg, im Sept. 1902. Ich erinnere mich öfter meiner Nichte geborene Katharina Penner, die bei Martens in Blumenort, Rußland, aufgezogen wurde. Ihre Mutter, Katharina Harder, welche meiner lieben Mutter Schwester war, starb schon im Jahre 1858. Die erwähnte

Nichte verheiratete sich mit einem ledigen N. Keimer aus Blumenort, wie mir recht ist im Winter 1878 und ging dann im nächstkommenden Frühjahr mit ihrem Manne samt Schwiegereltern nach Kansas, Amerika; sie hat jetzt ungefähr ein halbes Jahrhundert an Jahren zurückgelegt. Da wir ihre Adresse nicht wissen, um an sie schreiben zu können, so nehme ich die Zuflucht zur „Rundschau“, um durch sie den Aufenthalt meiner I. Nichte zu erkundigen. Sollten diese Zeilen vielleicht direkt von Dir, liebe Cousine, gelesen werden, dann bitte ich Dich, schreibe uns einen Brief oder gib ein Lebenszeichen durch die „Rundschau“. Du wirst wahrscheinlich noch nicht erraten haben, wer Dich mit diesem Schreiben durch die „Rundschau“ aufsuchen möchte. Ich bin Jakob Gooßen's Maria von Schönsee, Gouvernemeint Laurien. Meine I. Eltern ruhen auch schon seit 1873 beide im Grabe.

Von Schönsee reisten G. Ennsens' Kinder im Jahre 1875 und die ganze Familie Peter Klassen 1879 nach Amerika. Ennsens und Klassen waren in Schönsee unsere Nachbarn. Seid ihr Lieben noch alle am Leben und wie geht es Euch in Amerika?

Ferner ist in Amerika noch ein Onkel meines I. Mannes, Namens Johann Siebert, welcher samt Familie von Kleefeld, Rußland, nach Amerika gezogen, und meines Mannes Nichte, geb. Helena Siebert, eine Tochter des Onkel Cornelius Siebert; sie ist verheiratet mit Regehr, stammhaft von Hierschau. Wir möchten gerne von allen Verwandten und Freunden jenseits des Ozeans Nachricht haben und wenn auch durch die „Rundschau“. Unsere Adresse ist: Peter Wiebe, Kronberg, Post Pokrowskoje, Gouv. Zekaterinoslaw, Südrußland.

Alle herzlich grüßend verbleiben wir,

Maria und Peter Wiebe.

Verchiedenes.

Die Ernte ist in diesem Jahre hier im Süden Rußlands zwar sehr verschieden, jedoch im Durchschnitt gut ausgefallen. Auf Memrik und Umgehend erhält man Weizen 90 bis 100 Pud, Gerste bis 150 Pud per Deßj. Roggen hat es bedeutend weniger gegeben. Weizen kostet gegenwärtig 65 Kop., Roggen 50 Kop. und Gerste 40 Kop. per Pud. An manchen Orten im Zekaterinoslaw'schen Gouvernemeint ist der Regen im Nachsommer gänzlich ausgeblieben, woher auch die Weide für das Vieh an einigen Stellen wirklich arg knapp ist. Es geht hier eben wie auch in Amerika: man kauft und verkauft. Die Memriker Delegaten

haben für Landlose der zehn Memriker Kolonien im Samarischen Gouvernemeint, Kreis Nowo-Ufens, für 76½ Abl. die Deßj. 1680 Deßj. Land gekauft.

Vier von den Apuchtinern Landwirten haben ihr Land (400 Deßj.) an den Herrn Gutbesitzer Jakob Gooßen, von Wintergrün zu 160 Abl. die Deßj. verkauft. Nun hat Apuchtina, Gouv. Zekaterinoslaw, nur noch vier Landwirte mit noch 400 Deßj. Land.

Von den eigentlichen Gründern des Dörfchens, welche sich dort Anno 1857 niedergelassen, ist keiner mehr in Apuchtina vorhanden; die meisten haben ihre Häupter zum letzten Schlaf geneigt.

Der noch lebige Johann Heinrichs, ein Sohn des Johann Heinrichs, früher Apuchtina; hatte das Unflück, auf der Reise in einem Flusse zu ertrinken. Ein herber Schmerz für die Anverwandten. Doch, Gottlob! die Eltern sind der gewissen Zuversicht, daß ihr Sohn zur Rechten Gottes weilt. Auf Memrik hat der Tod im laufenden Jahre in einigen Dörfern ziemlich Opfer gefordert und zwar alt und jung. Der Prozeß um den „Goldberg“ bei Apuchtina, welcher vor 5 Jahren seinen Anfang genommen, liegt noch immer auf der Waage; man erwartet die letzte Entscheidung.

Ein Leser der „Rundschau“.

Die Duchoborzen.

Ihr Leben und Treiben geschildert von einem Augenzeugen.

Es gehört zur Unvollkommenheit des Menschen, daß wir uns nur in den allerersten Fällen zu einer auch nur einigermaßen gerechten und unparteiischen Beurteilung der Gegenwart emporschwingen können. So sehen wir denn unsere besten Geschichtsschreiber, z. B. den weltbekannten Professor Mommsen, gerecht und unparteiisch, wie seine Kritik des „alten Rom“ auch sein mag und wirklich ist, wandend, irrend und fehlend, sobald es sich um eine solche gegenwärtiger Zustände handelt.

Wundern wir uns daher nicht, daß unsere Duchoborzen eine so ganz verschiedene Beurteilung je nach des Schreibers Eigenart erfahren, besonders, da sie neuerdings zur politischen Zielscheibe geworden. Weiß doch jeder, wie Individuum, Sache, Nation — kurz alles — zum Zerrbild wird, sobald der Parteien „Haß oder Gunk“ den Pinsel führt.

Das Beste, was wir deshalb auch den Duchoborzen wünschen können, ist, daß unsere politischen Parteien sie in Zukunft in Ruhe lassen und ihnen nicht mehr Beachtung schenken,

als sie selbst wünschen und ihre Sache an sich verdient. —

Solches schließt natürlich nicht aus, daß von „Unparteiischen“ ihre Eigenart möglichst ans Licht gezogen werde und das Dunkel, welches in den Köpfen von uns anders Denkenden über dieselben noch besteht, solchem Lichte weiche. Denn alles Verstehen heißt alles „Verzeihen“ und mit dem besseren Verständnis der Eigenart der Duchoborzen kann eine mildere Beurteilung derselben auch sicher nicht ausbleiben.

Ob aber in Wirklichkeit diese so viel verkanteten Sonnenlinge das Licht zu scheuen brauchen oder nicht, darüber mögen sich unsere Leser aus dem Nachstehenden selbst ein Urteil bilden.

Die sogenannte Nord-Kolonie der Duchoborzen, ein wenig länger als drei Jahre bestehend, umfaßt 13 Dörfer, welche sich, im östlichen Asiniboia vom Thunder-Hill längs des Swan-Rivers 18 Meilen weit erstrecken. Die Kolonie zählt 1,500 Seelen, von denen ein jedes Dorf 100—250 enthält. 5,500 Acre Land wurden bereits bebaut und der Ertrag an Weizen, Gerste, Hafer, Flach und Gemüse war in diesem Jahre ein so gewaltiger, daß fünf Jahre des Nichtstuns mit den Borräten der Getreidespeicher nicht aufräumen würden. Doch denken diese Leute gar nicht an so etwas. Im Gegenteil sind sie wieder tüchtig am Pflügen von altem und neuem Lande. Trotz ihrer primitiven Arbeitsmethoden waren sie ihren Nachbarn doch um reichlich zwei Wochen mit Ernte und Dreschen voraus. Auch neue, bisher unbekannte Verdienquellen wußten dieselben aufzufinden. So sammelten sie im ganzen schon für 15,000 Dollars Senecawurzel, von deren Anwesenheit in solchen Mengen (obgleich die Indianer schon des Längeren kleinere Quantitäten zu Markte gebracht) man vorher keine Ahnung hatte, und zu welchem Graben man auch Kinder und Greise verwenden kann. Für unsere Leser, welche europäische Dörfer gesehen haben, bieten die einzigen der Duchoborzen wenig Neues. Sind doch ihre Häuser genau nach dem Muster der Heimat gebaut und gehalten. Und dies bedeutet für den Kundigen, daß sie im allgemeinen besser, bequemer, reinlicher und geräumiger sind, als das Durchschnitts-Pionier-Haus dieses Landes. Hier sehen wir deshalb auch nicht die schmucklose Lehmbütte, sondern reichlichst verzierte Blockhäuser, deren Äußeres und Inneres mit weißem Thon beglätzt und mit gelber Thon-Malerei verziert sind. Von Schlingpflanzen umwachsene Bogen krönen die Thüren der Eingänge der Umzäunung und ein rein